

Überlegungen zum Schuljahr 2011/12

Eltern – die wichtigsten Partner von Lehrpersonen

Trotz schwieriger äusserer Rahmenbedingungen gelingt es Lehrpersonen, mit den meisten Eltern ihrer Schüler/-innen eine gute Kooperationsbeziehung aufzubauen. In diesem Fall schätzen die Eltern die Arbeit der Lehrperson und beide ziehen an einem Strick. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Mit negativen Folgen für den Unterricht. Lern- und Disziplinprobleme entwickeln dann eine ungünstige Dynamik und sind kaum noch erfolgreich zu bewältigen. Deshalb profitiert jede Lehrperson von einer proaktiv ausgerichteten Elternarbeit, die auf eine gute Kooperation mit den Eltern setzt. Christoph Eichhorn

Der 13-jährige Dario kam empört nach Hause. «Herr Peng erteilt die unmöglichsten Hausaufgaben. Auf morgen müssen wir das ganze Kapitel über die Steinzeitwerkzeuge abschreiben.» Das fand auch sein Vater keine gute Idee. «Was soll diese Abschreiberei», dachte er sich. Zu seiner Frau sagte er: «Die unterrichten immer noch wie vor 20 Jahren.» Intuitiv erspürte Dario diese kritische Haltung seines Vaters. Mit diesem Rückhalt konnte er es sich leisten, Herrn Pengs Arbeitsaufträgen und Zurechtweisungen nur noch sehr widerwillig nachzukommen. Zu Hause streute er immer wieder negative Informationen über Herrn Peng, die seinen Vater dazu brachten, Darios Lehrer immer negativer zu sehen. Tatsächlich verliefen die Dinge aber ganz anders. Dario musste den Text deshalb abschreiben, weil er einem Mitschüler einen Schlag in den Rücken versetzt hatte. Davon erzählte er zu Hause natürlich nichts.

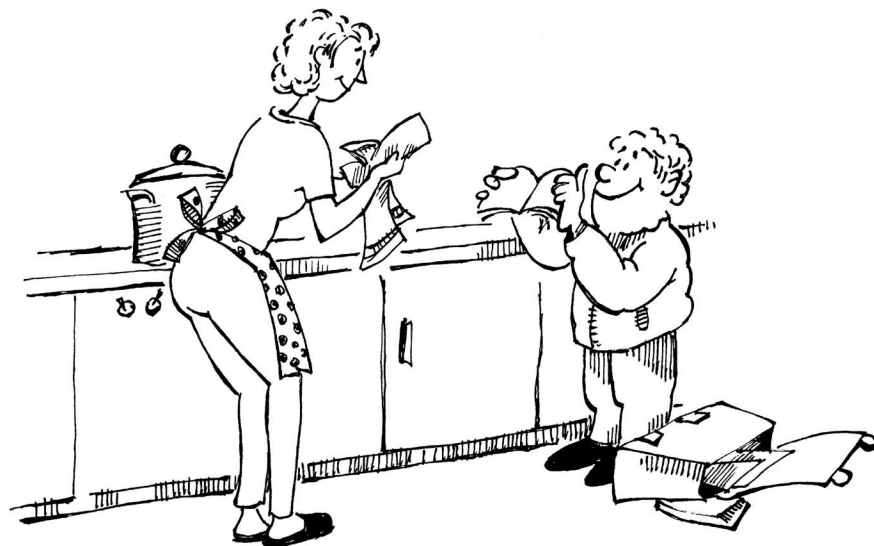
Die Arbeit einer Lehrperson ist leichter, wenn die Eltern der Schüler/-innen hinter ihr stehen. Das sollte sie aber nicht voraussetzen. Denn ein Schüler oder eine Schülerin kann zu Hause die Ereignisse aus der Schule vor allem dann einseitig darstellen, wenn dessen Eltern alles unhinterfragt glauben. Das verleitet ein Kind dazu, zu Hause über weitere negative Episoden seiner Lehrperson zu berichten. Damit bringt das Kind seine Eltern allmählich dazu, für es Partei zu ergreifen. Es spürt ihren Rückhalt, was die Position der Lehrperson vor allem dann schwächt, wenn sie Anforderungen in Bezug

auf Lernen und Sozialverhalten stellt, die dem Kind lästig sind und denen es deshalb lieber ausweicht.

Was haben Sie als Lehrperson von einer guten Elternkooperation?

Eltern verfügen, wegen ihrer besonderen Beziehung zu ihrem Kind, über einen erheblichen Einfluss darauf, wie es sich in der Schule verhält. Ob es sich im Unterricht an die Regeln hält, ob es einen angemessenen Umgang mit seinen Mitschülern/-innen pflegt usw. – All diese Dinge werden zu einem fundamentalen Teil durch das Elternhaus beeinflusst.

Eltern haben aber nicht nur einen grossen Einfluss darauf, wie sich ihr Kind in der Schule verhält, sondern auch auf dessen Lern- und Arbeitshaltung. Nach einer Studie von Markus Neuenschwander liegt der Einfluss von Lehrpersonen auf den Schulerfolg bei etwa 10–15%; derjenige der Eltern aber bei 30–50%. Neuenschwander folgert daraus: «Wenn Eltern eine positive Einstellung zur Schule haben, dann geben sie diese an ihr Kind weiter.» Und umgekehrt. Dann wird aber die Arbeit für Lehrpersonen schnell zur Schwerstarbeit, vor allem wenn das Kind nicht nur schlecht lernt, sondern versucht, sein leistungsmässiges Ungenügen



Kontakttheft.



Einladung zum Elternabend.

mit Verhaltensproblemen zu kompensieren. Und das kommt in fast allen Klassen vor.

Als Lehrperson optimieren Sie Ihren Einfluss auf den Schüler oder die Schülerin, wenn Ihre Beziehung zu den Eltern stimmt. Wenn Sie die Eltern Ihrer Schüler/-innen hinter sich haben, stehen Ihnen zahlreiche Optionen offen. Sie können jetzt entscheiden, mit den Eltern auch heikle Themen zu besprechen, wie z.B.:

- Wenn ein Kind nicht lernt, was können dann die Beteiligten tun, damit es eine gute Lern- und Arbeitshaltung entwickelt?
- Wenn ein Kind durch Disziplinprobleme auffällt, was können dann die Beteiligten tun, damit es seine Sozialkompetenz verbessert?
- Und natürlich kann sich die Lehrperson dann auch viel einfacher mit den Eltern darüber austauschen, wenn ein Kind schüchtern ist, wenn es das ganze Wochenende vor dem Computer verbracht hat oder wenn es sich schwertut, in der Klasse Freunde zu finden usw.

Mit welchen Eltern ist eine gute Kooperation besonders wichtig?

Die Zusammenarbeit ist vor allem mit den Eltern besonders wichtig, mit denen am ehesten Missverständnisse und Konflikte drohen, vor allem bei Eltern,

- die der Schule skeptisch gegenüberstehen,
- deren Kind schlechte Noten schreibt,
- deren Kind in der Schule undisziplinier-tes Verhalten zeigt,
- die bildungsfern sind,
- die sich in der Vergangenheit unkooperativ und kritisch gegenüber der Schule verhalten haben.

Das sieht auch Anton Strittmatter vom Dachverband Schweizer Lehrerinnen und

Lehrer so. Er plädiert dafür, die Zusammenarbeit vor allem mit den abseitsstehenden Eltern zu intensivieren. Allerdings braucht es gerade bei diesen Eltern kluges Vorgehen sowie einen längeren Atem, um einen guten Kontakt aufbauen zu können.

Das lohnt sich aber, denn diese Schüler/-innen bilden meist die Hauptproblemgruppe in der Klasse und stellen für die Lehrperson die grösste Belastung dar.

Wie kommen Lehrpersonen zu einer guten Elternkooperation?

Die folgenden Vorschläge dienen als Anregungen. Sie müssen natürlich in der Praxis an die jeweiligen Gegebenheiten adaptiert werden. Zum Beispiel geht Frau Schneider so vor:

Sie stellt sich den Eltern sofort zu Beginn des Schuljahres schriftlich vor und schreibt:

«Ich möchte mich in den nächsten Tagen gerne mit Ihnen treffen, um Sie darüber zu informieren, was meine Schülerinnen und Schüler während der ersten Wochen lernen werden. Sie kennen (Name des Kindes) am besten und haben die meiste Erfahrung im Umgang mit ihm. Vielleicht gibt es etwas, das Sie mir mitteilen möchten, damit ich ... in der Klasse von Beginn an gut unterstützen kann.

Ihnen ist sicher wichtig, dass ... in der Schule gut lernt und Fortschritte machen kann. Das ist auch mein Ziel. Sie wissen auch, dass alle Schülerinnen und Schüler in der Schule besser lernen, wenn während des Unterrichts niemand stört und alle gut aufpassen. Darüber möchte ich mich gerne mit Ihnen austauschen. Ich werde Sie in den nächsten Tagen anrufen, damit wir uns treffen können. Ich freue mich auf die

Zusammenarbeit mit Ihnen. Vielen Dank für Ihr Entgegenkommen.»

Das erste Elterngespräch: Vor allem bei den Eltern, mit denen die Zusammenarbeit schwierig werden könnte, vereinbart Frau Schneider möglichst innerhalb der ersten zwei Wochen ein erstes Treffen. Es dauert etwa 20–30 Minuten. So geht sie vor:

- Sie bedankt sich für das Treffen und stellt sich kurz vor.
- Sie informiert die Eltern kurz über das während der ersten Wochen geplante Curriculum.
- Sie fragt die Eltern, ob sie ihr etwas über ihr Kind berichten möchten, was für die Schule von Bedeutung ist und was ihr dabei hilft, ihr Kind im Unterricht besser zu unterstützen.
- Sie spricht das Thema Regeln an, und zwar zuerst im Hinblick darauf, an welche Regeln sie sich selbst hält.
- Dann stellt sie den Eltern die Klassenregeln mündlich und schriftlich vor.
- Sie bespricht mit den Eltern mögliche Informationswege wie Telefon, Mail usw.
- Sie überreicht den Eltern folgende Informationen (schriftlich): ihren Namen, ihre Telefonnummer und Mailanschrift; eine Aufstellung der Regeln, an die sie sich selbst hält, und die Klassenregeln.
- Am Schluss des Gesprächs bittet sie die Eltern darum, sich an sie wenden zu dürfen, falls dies, aus welchen Gründen auch immer, wichtig wäre: «Ich möchte Sie gerne anrufen, wenn ich Ihre Unterstützung brauche. Sind Sie damit einverstanden?»

Dieses erste Treffen mit den Eltern gleich zu Beginn des Schuljahres dient nicht nur einer ersten Kontaktabahnung mit den Eltern. Die Lehrperson kann ihren Unterricht besser an die Bedürfnisse der Schüler/-innen anknüpfen, wenn sie möglichst frühzeitig weiss, ob z.B. ein Schüler ADHS hat, wie gut seine Deutschkenntnisse sind, ob er mit seinen Hausaufgaben Schwierigkeiten hat, ob die Eltern bildungsfern sind und nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen oder ob sie besonders ehrgeizige Bildungsziele für ihr Kind haben usw.

Mit Eltern über Regeln sprechen: Die Klassenregeln sind zwar ein zentraler Baustein guten Unterrichts, aber die Lehrperson kann sie gerade bei einem auffälligen Kind kaum umsetzen, wenn dessen Eltern nicht dahinter stehen. Darum ist gerade bei den-

jenigen Eltern das Gespräch über Regeln von besonderer Bedeutung,

- die Regeln grundsätzlich kritisch gegenüberstehen, weil sie meinen, sie könnten die Kreativitätsentwicklung ihres Kindes einschränken,
- denen es zu Hause selbst schwer fällt, Regeln zu etablieren und umzusetzen,
- deren Kind sich in der Schule auffällig verhält.

Wenn es der Lehrperson gelingt, die Eltern in Bezug auf die Klassenregeln hinter sich zu bringen, dann steigert sie ihren Einfluss auf ihre Schüler/-innen. In der Klasse herrscht mehr Ordnung, die Schüler/-innen lernen mehr und Unterrichten macht mehr Freude.

Bevor Frau Schneider mit den Eltern über die Klassenregeln spricht, teilt sie ihnen zunächst mit, welche Regeln für sie selbst bindend sind. Damit vermittelt sie,

- dass sich nicht nur ihre Schüler/-innen an Regeln halten müssen, sondern dass sie selbst bereit ist, das zu tun, was sie von anderen einfordern wird,
- dass sie bereit ist, sich an klaren Standards messen zu lassen,
- Souveränität und Sicherheit.

Sie demonstriert damit indirekt, dass es ohne Regeln nicht geht. Denn warum hätte sie sich sonst selbst Regeln auferlegen sollen? Regeln, an die sich die Lehrperson hält, könnten z.B. sein:

- Ich behandle euch mit Respekt.
- Ich Sorge für ein gutes Lernklima.
- Ich bin bereit, die Aufgaben so lange zu erklären, bis sie jeder und jede verstanden hat.

Warum braucht es Regeln? An die Ziele und Werte der Eltern ankoppeln:

Frau Schneider kann den Sinn von Regeln am besten erklären, wenn sie an die Ziele und Werte ankoppelt, welche die Eltern für ihr Kind in der Schule haben. Die Hauptziele fast aller Eltern für ihr Kind sind,

- dass es in der Schule erfolgreich ist,
- dass es eine gute Beziehung zur Lehrperson hat,
- dass es mit seinen Klassenkameraden gut auskommt.

Frau Schneider sagt im Elterngespräch: «Ihnen ist doch sicher wichtig, dass ... in der Schule gut lernt und Fortschritte machen kann. Sie wissen auch, dass er mehr Fortschritte in der Klasse macht, wenn er während des Unterrichts nicht gestört wird

und gut aufpassen kann. Wenn aber 20 Kinder in einer Klasse zusammen sind und es keine klaren Regeln gibt, an die sich alle halten, dann geht es schnell mal drunter und drüber. Klar, dass dann auch niemand richtig lernen kann. Ich lege deshalb großen Wert auf Regeln, weil es dann in der Klasse leiser ist, weil weniger gestört wird und alle besser lernen können. Haben Sie Anregungen dazu?»

Mit diesem Vorgehen punktet sie nicht nur bei bildungsfernen Eltern oder bei denen, deren Kinder «schwierig» sind. Sondern damit beeindruckt sie auch die Eltern, die höchste Ansprüche an die Schulkarriere ihrer Kinder stellen.

Positive Rückmeldung an die Eltern, bevor die ersten Probleme auftreten

Eltern wollen stolz auf ihr Kind sein. Sie sind deshalb besonders empfänglich für positive Nachrichten über ihr Kind. Das gilt ganz besonders auch für Eltern «schwieriger» Kinder oder bei «schwierigen» Eltern. Gerade diese Gruppe von Eltern hat aber oft eine Vergangenheit hinter sich, in der sie von Seiten der Schule bereits viel Kritik über ihr Kind vernehmen mussten. Und sie befürchten, meist ja gar nicht zu Unrecht, dass es in Zukunft weitere Kritik von der Schule geben wird. Eine oft starke Identifikation mit ihrem Kind sorgt allerdings dafür, dass diese Eltern Kritik an ihrem Kind so erleben, als würden sie selbst kritisiert. Auch das macht Elternarbeit so anspruchsvoll.

Gerade bei «schwierigen» Schülern/-innen bleibt der Lehrperson aber kaum etwas anderes übrig, als auf die Eltern zuzugehen und wieder Kritik am Verhalten des Kindes zu äussern. Damit erfüllen sich

die schlimmsten Befürchtungen der Eltern. Kein Wunder, wenn sich diese Eltern unkooperativ verhalten.

Was tun?

Zum Glück sind selbst schwierige Schüler/-innen nicht durchgängig schwierig und meist auch nicht sofort während der ersten Schultage. Diese Möglichkeiten kann die Lehrperson nutzen, um den Eltern positive Nachrichten über ihr Kind zukommen zu lassen. Damit weicht sie deren ablehnende Haltung gegenüber Schule auf und errichtet das Fundament für die später nötige Zusammenarbeit. Nämlich dann, wenn sie mit den Eltern auch über das sprechen muss, was nicht gut läuft.

Deshalb lohnt es sich für Lehrpersonen ab dem ersten Schultag, gerade bei ihren schwierigen Schülern/-innen, auf Schritte in die richtige Richtung zu achten und diese sofort den Eltern mitzuteilen. Indem sie ihnen beispielweise eine Mail schreibt wie «Jonas hat heute beim Turnen einem Mitschüler gut geholfen. Das hat mich sehr gefreut». Oder sie sendet, nach Rücksprache mit Jonas, per MMS ein Bild an dessen Eltern, «Jonas beim Lernen in Mathematik». Damit erreicht sie zwei wichtige Ziele: Sie etabliert eine Beziehung zu Jonas' Eltern und sie vertieft ihre Beziehung zu Jonas.

Von beidem wird sie besonders dann profitieren, wenn Jonas damit beginnt, sich unangemessen zu verhalten.

Mit Eltern über Probleme sprechen

Wenn Schüler/-innen schlechte Noten erzielen oder sich undiszipliniert verhalten, steht die Lehrer-Eltern-Beziehung auf dem Prüfstein. Die Lehrperson muss die Eltern über die Probleme des Kindes orientieren.



Elternbrief.

Das ist allerdings dann besonders heikel, wenn die Eltern dies als persönliche Kritik erleben.

Wie mit Eltern über Probleme sprechen?

In manchen Schulen ist es üblich, dass das erste Zusammentreffen mit den Eltern erst nach einigen Wochen oder Monaten des neuen Schuljahres stattfindet. Der Vorteil ist, dass die Lehrperson das Kind dann bereits gut kennt. Ein Nachteil entsteht aber dann, wenn sich der Schüler oder die Schülerin bereits vor diesem ersten Zusammentreffen unangemessen verhält oder schlecht lernt. Denn dann stehen gleich im ersten Gespräch die Probleme des Kindes im Mittelpunkt. In manchen Fällen ist dann ein konstruktives Gespräch mit den Eltern kaum mehr möglich. Das beeinflusst die Haltung des Kindes seiner Lehrperson gegenüber negativ. Das Kind lernt schlechter und verhält sich eher undisziplinierter.

Was tun? Folgende Möglichkeiten können hilfreich sein:

Betrachten Sie die Eltern als Experten für ihr Kind: Frau Schneider sagt: «Ich habe Sie heute eingeladen, um mit Ihnen darüber zu sprechen, wie wir beide gemeinsam Jonas am besten unterstützen können. Sie kennen ihn am besten und haben die meiste Erfahrung im Umgang mit ihm. Deshalb ist es mir ein Anliegen, Ihre Meinung kennenzulernen. Vielen Dank, dass Sie sich so schnell Zeit für dieses Gespräch genommen haben.»

Benennen Sie klar das Problem: Am besten beschreibt die Lehrperson das Problem so konkret wie möglich. Aussagen wie «Jonas verhält sich aggressiv» sind missverständlich. Das kann bedeuten, dass er eine Mitschülerin beschimpft hat oder dass er bereits zweimal einem Mitschüler das Heft zerrissen hat. Auch Aussagen wie «Jonas hat einen Mitschüler geschlagen» sind viel zu ungenau. Hat er ihm einen Schlag auf den Arm versetzt oder hat er so die Kontrolle über sich verloren, dass er dessen Kopf an die Wand geschlagen hat und die Lehrperson nur noch mit letztem Einsatz Schlimmeres verhindern konnte? Frau Schneider sagt: «Jonas hat gestern einer Mitschülerin (Carla) das Heft zerrissen.»

Verwandeln Sie dann das Problem so schnell wie möglich in ein Entwicklungsziel: Jedes Problem kann in



Elterngespräch – eher positiv.

eine zu erlernende Fähigkeit umgewandelt werden. Dieses Umwandeln ist gar nicht so schwierig, wenn man vorher das Problemverhalten konkret beschrieben hat; denn daraus ergibt sich die zu erlernende Fähigkeit schon fast automatisch, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- Problem: Das Kind hat seine Schulsachen oft nicht dabei. Entwicklungsziel: Lernen, die Schulsachen mitzubringen.
- Problem: Das Kind ruft im Unterricht oft dazwischen. Entwicklungsziel: Lernen, sich zu melden.
- Problem: Das Kind ist während der Pause aggressiv. Entwicklungsziel: Nicht hindern, wenn andere provozieren. Oder: Mehr Selbstkontrolle lernen. Oder: Lernen, sich an die Klassenregeln zu halten.

Frau Schneider sagt: «Mein Vorschlag ist, dass wir gemeinsam – Sie, Jonas und ich – überlegen, wie es Jonas lernt, andere zu respektieren.» Eltern sind eher bereit, über Entwicklungsmöglichkeiten ihres Kindes zu sprechen als über dessen Probleme.

Vermeiden Sie es, über die Ursachen unangemessenen Verhaltens zu sprechen: Jonas' Eltern könnten sagen: «Carla hat Jonas provoziert.» Was jetzt? Über Ursachen zu sprechen ist wie ein Gang übers Glatteis. Derartige Gespräche sind deshalb ungünstig,

- weil sie nach Schuldigen suchen, die oft nicht zu finden sind,
- weil die Beteiligten, in dem Fall Jonas' Eltern, versuchen, die Verantwortung ihres Kindes zu verwischen.

Selbst wenn Carla Jonas provoziert hat, entschuldigt dies nicht dessen Verhalten. Er hat Carlas Heft zerrissen und Frau Schneider muss darauf reagieren. Wenn sie gesehen hat, dass Carla Jonas zuvor die Zunge raus-

gestreckt hat, so muss sie dieses Verhalten natürlich auch thematisieren.

Sprechen Sie gemeinsam über die Vorteile für das Kind, wenn es sich für sein Entwicklungsziel engagiert:

Eltern und Kinder setzen sich am ehesten dann für ein Entwicklungsziel ein, wenn sie, beziehungsweise das Kind, persönliche Vorteile davon haben. Was soll also Jonas davon haben, wenn er lernt, seine Mitschüler/-innen zu respektieren? Für Frau Schneider liegt das wahrscheinlich auf der Hand. Für seine Eltern vielleicht nicht. Sie sind eventuell noch darüber emotional aufgewühlt, dass sich Jonas so verhalten hat. Vielleicht schämen sie sich auch und fühlen sich insgeheim kritisiert – selbst, wenn Frau Schneider das weder angedeutet noch gesagt hat.

Deshalb ist es hilfreich, wenn Sie mit allen Beteiligten darüber ins Gespräch kommen, welche Vorteile für ein Kind entstehen, wenn es das von Ihnen vorgeschlagene Entwicklungsziel akzeptiert, bzw. welche Nachteile entstehen, wenn es dies nicht tut.

Frau Schneider sagt: «Das haben natürlich alle Kinder aus der Klasse gesehen. Und viele hatten danach Angst vor Jonas und haben einen Bogen um ihn gemacht. Ich denke, es besteht die Gefahr, dass er sich in der Klasse selbst isoliert, wenn er so weitermacht. Hätte es für ihn nicht Vorteile, wenn er lernt, sich angemessener zu verhalten? Was meinen Sie?» Nach einer Pause fährt sie fort: «Ich bin davon überzeugt, dass er schneller Freunde findet, wenn er sich angemessen verhält. Und ist es nicht auch für seine Zukunft besser, wenn er schon heute damit anfängt, dies zu lernen? Sie wissen ja auch, wie das im Beruf so ist. Da muss man sich ja auch mal zurückhalten können.»

Wenn eine Lehrperson für einen Schüler oder eine Schülerin ein Entwicklungsziel aufstellt, so hat es in der Regel mehrere Vorteile

für den Betroffenen, wenn er sich dafür einsetzt. Es ist hilfreich, wenn sich die Lehrperson vor dem Elterngespräch die wichtigsten Vorteile kurz notiert, sodass sie im Gespräch mit den Eltern darauf hinweisen kann.

Prüfen Sie, ob die Eltern das von Ihnen vorgeschlagene Entwicklungsziel teilen: Ein Gespräch mit Eltern, Kind und Ihnen wird erst dann erfolgreich verlaufen, wenn sie zu einer gemeinsamen Sicht der Dinge gelangt sind. Das heisst, dass sich die Eltern dem von Ihnen für das Kind vorgeschlagenen Entwicklungsziel zumindest ein Stück weit anschliessen. Sie dürfen nicht voraussetzen, dass Eltern automatisch Ihre Ansicht teilen. Selbst wenn es für das von Ihnen vorgeschlagene Entwicklungsziel, aus Ihrer Sicht, keinerlei Alternativen gibt.

In unserem Fallbeispiel könnten die Eltern beispielsweise der Meinung sein, das Problem läge nicht bei Jonas, sondern auf der Seite der Lehrperson. Wie ist das möglich? Ganz einfach. Die Eltern könnten sagen: «Sie haben die Klasse nicht im Griff, sonst wäre das nicht passiert. Bei Ihrem Vorgänger gab es diese Probleme nicht.» Selbst wenn es bei ihm diese Probleme auch schon ein Dutzend Mal gegeben hatte, so zeigt diese Antwort, dass noch keine gemeinsame Gesprächsbasis zwischen Lehrperson und Eltern vorhanden ist. Auf diesem Hintergrund ist es sinnlos, weiter darüber zu sprechen, was jeder tun könnte, damit Jonas sein Entwicklungsziel erreicht.

Jetzt ist allerdings die Versuchung gross, als Lehrperson in die «Wer-hat-Recht-Falle» oder in die «Verteidigungs-Falle» zu geraten. In diesem Fall würde die Lehrperson beispielsweise antworten, «... das stimmt nicht, letztes Jahr gab es diese Probleme auch schon». Das würde dann in eine Pingpong-Spirale von Angriffen, Gegenangriffen und Verteidigungen führen.

Was wäre stattdessen besser?

- Die Lehrperson lässt die Aussage der Eltern einfach stehen.
- Und sie bittet die Eltern weiter um ihre Kooperationsbereitschaft.

Frau Schneider sagt: «Vielen Dank für diesen Hinweis. Wären Sie trotzdem dazu bereit, dass wir zusammen darüber nachdenken, wie wir Jonas am besten helfen können?» Natürlich erwartet sie nicht, dass jetzt die Eltern begeistert «ja, sicher» sagen. Vermutlich sagen diese gar nichts. Sie sind nämlich überrascht, weil sie mit dieser Reaktion der Lehrperson gar nicht gerechnet haben. Sie hatten erwartet,



Elterngespräch – eher problembeladen.

dass sich die Lehrperson verteidigen oder sie als Eltern angreifen würde.

Bei derartigen Provokationen von Eltern sollte man also erstens höflich bleiben und zweitens an seinem Ziel, mit den Eltern zu einer Kooperationsbeziehung zu kommen, festhalten. Frau Schneider hat jetzt Zeit, weitere kooperationsstiftende Fragen zu stellen, wie: «Was meinen Sie, wie können wir Jonas motivieren, sich anders zu verhalten?» oder «Wäre es aus Ihrer Sicht besser, wenn ich, falls das wieder vorkommen sollte, ein solches Verhalten einfach durchgehen lasse, oder meinen Sie, es wäre sinnvoll, entschieden zu reagieren?»

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Ziel dieses Gesprächs ist nicht unbedingt, dass die Eltern besondere Lösungsvorschläge machen oder zu Hause spezielle Massnahmen ergreifen. Damit sind sie vermutlich überfordert. Ziel ist vielmehr, dass Frau Schneider die Eltern für ihr weiteres Vorgehen gewinnt. Das könnte zum Beispiel eine Wiedergutmachung im Sinne von Ben Furman (siehe Literaturverzeichnis) sein. Wichtig ist, dass Frau Schneider dann Jonas' Eltern hinter sich weiss. Warum? Sonst könnte Jonas nämlich zu Hause gegen Frau Schneider Stimmung machen. Das ist für Schüler/-innen, die im Ausspielen von Eltern und Lehrperson nur etwas Geschick haben, ein Kinderspiel. Denn die Schüler/-innen haben zu Hause das Informationsmonopol. Sie können über die Schule und die Lehrperson fast alles erzählen, was sie wollen. Denn fast alle Eltern neigen automatisch dazu, ihrem Kind zu glauben.

Loben Sie die Eltern und seien Sie grosszügig mit Komplimenten: Die Eltern werden eher mit der Lehrperson zusammenarbeiten, wenn sie ihnen posi-

tive Rückmeldung gibt, wie zum Beispiel «... ich bin sehr froh darüber, dass Sie mir das mitgeteilt haben» oder «... das finde ich einen interessanten Aspekt, den Sie da ansprechen» oder «... das, was Sie über Jonas gesagt haben, hilft mir dabei, ihn besser zu verstehen, vielen Dank» oder am Schluss «... danke für Ihr Vertrauen, das Sie mir entgegengebracht haben».

Weitere Termine vereinbaren: Wenn sich Frau Schneider und die Eltern auf ein Entwicklungsziel für das Kind geeinigt haben, ist die Basis für weitere Fortschritte gelegt. Allerdings ist auch jetzt noch viel Arbeit im Detail nötig, bis das Kind sein Entwicklungsziel tatsächlich erreicht hat. Wie viel Ausdauer jetzt noch nötig ist, unterschätzen auch Profis immer wieder.

Elternarbeit als Schulentwicklungsaufgabe

Elternarbeit ist zentraler Bestandteil des Lehrer/-innenberufs. Und kein Anhängsel. Das sollten auch die Verantwortlichen für Schule und Bildung berücksichtigen und die für eine qualitativ hochstehende Elternarbeit erforderlichen strukturellen Voraussetzungen, wie beispielsweise ein ausreichendes Zeitbudget und entsprechende Aus- und Fortbildungsangebote, zur Verfügung stellen. ●

Literatur

- Eichhorn, C.** (2009): Classroom-Management. Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta, 3. Aufl.
- Eichhorn, C.** (2001): Bei schlechten Noten helfen gute Eltern. Wie Sie Ihre Kinder klug fördern und richtig coachen. Klett-Cotta.
- Furman, B.**: Stufen der Verantwortung. www.kidsskills.org/German/verantwortung/ (A)

Zeichnungen

Die Zeichnungen stammen aus der Feder von Bruno Büchel. Sie können auch gut als Schnipsel verwendet werden. Weitere Schnipsel zum Thema: nsp 3/2011, S. 58f.